**22. Sonntag nach Trinitatis 2023 - 5.11.23 - Christuskirche Neheim**

**„Wachet auf, ruft uns die Stimme“ – EG 147**

Liebe Schwestern und Brüder

I.

**„Wachet auf!“** – „Warum, unter der Bettdecke ist es so warm.“ –**„Mitternacht ist diese Stunde!“** – „Genau, um Mitternacht schläft man.“ – **„Wach auf, Du Stadt Jerusalem!“** – „Über Jerusalem ist es finster, über Gaza ist es finster, über der ganzen Welt ist es finster.“ – **„Wo seid ihr klugen Jungfrauen?“** – „Wer klug ist, zieht die Decke über den Kopf.“

In dieser Woche fragte ich bei einer Versammlung meiner engsten Mitarbeiter, wie es Ihnen persönlich gehe. Achtzig Prozent der Gefragten erwiderten: „Müde. Unendlich müde.“ Wie geht es Ihnen, hier in der Lutherkirche heute morgen?

Die Welt ist finster, und wir in der Kirche sind müde. Wir Christen erkennen doch die allgemeine Not, wir sehen unseren Auftrag, wir erheben unsere Stimme. Und wir finden, so scheint es, immer weniger Gehör. Wie der Hase dem Igel, so rennen wir den Zeitläuften hinterher. Wer möchte da nicht einfach nur schlafen. **„Wachet auf“** – wer das von uns fordert, der muss schon gute Gründe haben.

Zwei Gründe gibt es. Der eine entstammt der menschlichen Vernunft. Es ist ein guter Grund. Der bessere entstammt der göttlichen Liebe. Die menschliche Vernunft sagt: wer einschläft, wer sich zurück zieht, den Kopf in den Sand steckt, der stirbt. Das stimmt. Nie werde ich den jungen begabten, aber auch seelisch instabilen Theologiestudenten Niklas vergessen. Auf einer Silvesterparty verließ er betrunken die Kneipe, in der er mit seinen Freunden feierte. Damals gab es noch echte Winter in Deutschland. Im Schneegestöber draußen verlor er sofort die Orientierung. Er irrte in der Kälte herum. Sie kroch ihm in die Glieder. Benebelt legte er sich schließlich müde in den Schnee. Am nächsten Morgen fanden ihn die Freunde erfroren, ein paar hundert Meter nur von der Kneipe entfernt, tot. Wer sich schlafen legt, um das Dunkel zu verdrängen, wird von ihm verschluckt. Das ist die menschliche Erfahrung.

Der bessere Grund entstammt der göttlichen Liebe. Er ist viel bedeutsamer, tragfähiger. Er rettet uns. Die göttliche Liebe sagt: Ich bringe euch im Dunkel das Licht. Dazu komme ich zu euch. Ihr müsst mir nur entgegen gehen. **„Ihr müsset ihm entgegen gehn.**“

II.

Das Lied „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ buchstabiert diese göttliche Wahrheit von der ersten bis zur letzten Zeile aus. Es nimmt uns auf den Weg aus der tiefsten Finsternis in das strahlendste Licht. Mich zumindest begleitet es seit Jahren in der Zeit zwischen Reformationstag und Advent, in der Kirchenjahresendzeit, in den Wochen des fallenden Laubs, des Gedenkens an die ermordeten Menschen durch Tyrannei und Krieg, und auch, wenn ich an den Gräbern meiner Liebsten stehe.

Es ist auch ein Trostlied für die ganze Kirche. Denn wir Christen, so scheint es mir zumindest, stehen vor der Zukunft wie vor einem Abgrund. Viel, so sagen es die Prognosen, werden wir verlieren und aufgeben müssen. Wenn die äußeren Häuser, Mauern und Dome vergehen, dann ist es Zeit, die inneren Dome und Kathedralen neu zu entdecken. Das Lied von Philipp Nikolai „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ ist so ein innerer Dom, eine Kathedrale. Lasst uns heute darin Zuflucht suchen, um dann neu nach draußen hinauszugehen in die kurzen Tage, in die Finsternis unserer Zeit.

III.

Allein die Melodie tut schon gut. Nehmen wir nur die erste Zeile: **„Wachet auf, ruft uns die Stimme / der Wächter sehr hoch auf der Zinne.“**. Hören Sie das Hornsignal in den strahlenden Dreiklang? Sehen Sie in den höchsten Sprüngen die Zinnen der Mauern **„hoch auf der Zinne“**? Spüren Sie das freudige Zittern der **„Stimme“**, die vor Aufregung vibriert? Lässt Sie die energische wiederholte Aufforderung der Wächter **„Wach auf!“** etwa kalt? Merken Sie, wie der Ruf der Wächter zu der schlafenden Stadt unten, Jerusalem, hinunter sinkt **„Wach auf, du Stadt Jerusalem.“** Und schließlich erreicht bei dem Wort **„der Hochzeit“** die Melodie ihren Spitzenton.

Wir könnten das alle drei Strophen durchbuchstabieren. Gehen wir aber weiter in das Geheimnis dieses Liedes. Ich lade Sie ein, zuhause das Gesangbuch noch einmal herauszunehmen und die weiteren Strophen selbst zu durchforschen, welche Wunder Philipp Nikolai darin verborgen hat. Jetzt möchte ich Sie mit hineinnehmen in die Kathedrale der Worte.

IV.

Spannen wir gemeinsam den weiten Raum des Liedes auf und bergen uns in die Bilder seiner Sprache. Dafür möchte ich mit Ihnen ein kleines Experiment wagen. Vielleicht klappt es, vielleicht auch nicht. Aber wenn wir es nie versuchen, werden wir nie wissen, ob es nicht doch funktionieren könnte. In jedem Falle haben wir dann eine neue Erfahrung gemacht. Sie, die Gemeinde, kommen jetzt ins Spiel. Denn Sie sollen jetzt die Sprachkathedrale des Liedes bauen. Es ist ganz einfach.

Zuerst lesen wir alle in der Stille uns noch einmal die erste und die zweite Strophe durch. Dazu nehmen wir uns eine Minute Zeit. Lesen Sie langsam, immer neu, bleiben Sie an einem Wort stehen, das Sie besonders anspricht. Stellen Sie sich das Bild, das dieses Wort andeutet, möglichst plastisch und bunt vor. Manchmal kann man sich nicht entscheiden. Dann sind es zwei Worte. Schließen Sie, wenn es nötig ist, dafür auch gerne die Augen.

**Stille**

Wir öffnen jetzt wieder die Augen. Jetzt bitte ich Sie, dass Sie sich gegenseitig mitteilen, welches Wort Sie erreicht hat. Das geht So: Wer sich traut, steht auf und sagt möglichst kräftig nur sein Wort. Danach setzt er oder sie sich. Das ist alles. Man darf auch mehrmals sprechen. Ein Netz von Worten, ein Bogen von Bildern wird hier entstehen. Wir werden mehr voneinander erfahren.

**Wort-Raum der Gemeinde**

V.

Herzlichen Dank für diesen Wortraum, diese Kathedrale aus Bedeutung, die Sie ausgespannt haben. In diesen Raum können wir nun die Geschichte stellen, die Philipp Nikolai erzählt. Es ist eine ganz schlichte, uralte Geschichte. Um sie zu erzählen, hat sich Nikolai der ganzen Bibel bedient. Die wichtigsten biblischen Vorlagen haben wir ja schon in den Lesungen gehört.

**„Das Himmelreich gleicht zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen.“**, aus der Rede Jesu über das Ende der Zeit im Matthäusevangelium.

**„O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht schweigen sollen.“**, die Weissagung des bei Jesaja im 62. Kapitel.

**„Des Nachts auf meinem Lager suchte ich, den meine Seele liebt. Ich suchte, aber fand ihn nicht. Ich will aufstehen und in der Stadt umhergehen.“**, Hohelied 3, das schönste Liebeslied der Welt.

Jesus sprach zu dem Hohen Rat: **„Ihr werdet sehen den Menschensohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen mit den Wolken des Himmels.“**, aus der Passionsgeschichte nach Markus.

**„Der Engel führte mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem herniederkommen aus dem Himmel von Gott (…) und die zwölf Tore waren zwölf Perlen.“**, berichtet der Seher Johannes im 21. Kapitel der Offenbarung. Auch diese Liste ließe sich fortsetzen. Aber auch hier brechen wir ab. Ich lade Sie ein, zuhause das Lied und die Bibel zu nehmen, und weiter zu forschen. Es lohnt sich. Jetzt erzähle ich die Geschichte neu. So wie Philipp Nikolai sie in einer Zeit jenseits aller Zeiten, im Nirgendwo des Jetzt ansiedelt, werde ich die Geschichte erzählen.

VI.

Und auch hier möchte ich ein kleines Experiment versuchen. Wir sind ja schon längst auf dem Weg mitten hinein in die christliche Mystik. Philipp Nikolai war ein evangelischer Mystiker. Mystiker müssen nicht zwangsweise übernatürliche Erfahrungen und spektakuläre Visionen haben. Es beginnt schlicht damit, die christliche Botschaft ganz tief ins Herz dringen zu lassen und die Bilder, die sie enthält, so farbig wie nur möglich vor das innere Auge zu stellen. In der Grundschulpädagogik hat man eine Technik entwickelt, die ich gerne dafür anwenden möchte. Es ist die sogenannte Traumreise. Sie besteht darin, dass der Anleiter eine Geschichte erzählt, und die anderen schließen schlicht die Augen. Das Wort „Mystik“ kommt von dem Griechischen Wort „myo“, und das bedeutet: „Ich schließe die Augen.“ Wer mag, der schließe die Augen. Jetzt.

*„Du hast die Augen geschlossen. Du liegst in deinem Bett. Dein Schlaf ist unruhig. Das Bett neben dir ist leer. Der Mensch, den du über alles liebst, ist fort. Du weißt nicht, wo. Steht er an der Front? Ist sie dem Virus erlegen? Manche sagen, sie hätten ihn am Kreuz hängen gesehen. Du willst der Todesnachricht nicht glauben.*

*Dein Handy summt. Du greifst nach ihm. Die Warn-App meldet sich. Du springst auf und läufst zur Tür. Draußen vor dem Haus suchst du den Himmel ab. Kommen Raketen? Hält der Iron Dome? Die Sirenen setzen ein. Wo bist du überhaupt. Dort hinten schimmert die Kuppel des Felsensdoms, oder sind es die Spitzen des Höhlenklosters? Aber nein, du befindest dich in einer westfälische Kleinstadt. Vor dir erstreckt sich ein Feld von frisch aufgeworfenen Gräbern, Pesttote.*

*Dein Handy blinkt neu. Das Summen verstummt. Die Sirenen hören auf. Es ist ganz still. Auf dem Bildschirm des Handys erscheint ein Konzertsaal. Geigen ertönen, Trompeten kommen dazu: „Halleluja! Und er regiert auf immer und ewig.“ Der Gesang des Hallelujas ertönt von überall. Aus allen Häusern kommen Menschen. Ein Hubschrauber kreist über dir und zieht Richtung Kirche. Du beginnst zu laufen, wie alle anderen auch. Du weißt – dein Geliebter, deine Geliebte ist in dem Hubschrauber. Du schaltest bei dem Handy das Licht ein und bahnst dir den Weg zwischen den Gräbern. Du stehst vor der Kirche. Jemand vor dir hat die Tür geöffnet. Du trittst an die Schwelle. Du schaltest dein Handy aus. Die Musiker, die du im Handy sahst, spielen im hell erleuchteten Kirchsaal. In der Mitte des Gangs kommt der Mensch auf dich zu, den liebst, mehr als alles andere auf der Welt.*

Ich bitte Sie, die Augen wieder zu öffnen. Das also ist die geheimnisvolle Geschichte, die das Lied erzählt. Der Weg Jesu, der Weg seiner Kirche, dein und mein Weg berühren sich.

VII.

Wir kommen zu dem innersten Kern des Liedes, zu seiner Botschaft. Lassen Sie mich das in drei kurzen Bemerkungen zusammenfassen.

**„Mitternacht heißt diese Stunde – Steht, auf, die Lampen nehmt.“** Mir scheint, das Grundgefühl unserer Generation ist gespalten. Auf der einen Seite steht die fraglose Erwartung, es müsse auf Erden immer besser, immer heller werden. Die Technik und die menschliche Vernunft wird es schon richten. Wir haben einen Anspruch auf ein gutes Leben. Auf der anderen Seite meldet sich immer stärker die Angst vor der Apokalypse. Die Geister, die der Mensch rief, wird er nicht mehr los. Entweder, das Klima kollabiert, oder die Atombombe detoniert, oder die Gesellschaft implodiert. Ein gespaltenes Grundgefühl: entweder, es wird immer heller, das Morgenrot bricht an. Oder: die Nacht kommt, und die ewige Finsternis wird uns verschlingen.

Die biblische Botschaft und die des Liedes von Philipp Nikolai ist demgegenüber deutlich nüchterner, realistischer: Ja, es ist dunkel auf Erden. Wir Menschen werden nicht den Tag herbeiführen. Aber wir dürfen hoffen, dass Gott ihn herbeiführt, zu seiner Zeit. Deshalb tragen wir Christen Fackeln des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in der Hand. Wie es unübertroffen zu Beginn des Johannesevangeliums heißt. **„Das Licht scheint in der Finsternis.“**

Die zweite Bemerkung setzt bei dem Namen der Stadt ein: **„Jerusalem“**, und **„Zion“**. Das Lied von Philipp Nikolai beginnt im Jerusalem des Alten Testaments, führt in alle Städte dieser Welt, auch nach Neheim, und es endet in der himmlischen Stadt Gottes. Alle diese Städte gehören zusammen. Niemand kann auf das himmlische Jerusalem hoffen, ohne sich dem heutigen Leid im Lande Israel und im Gazastreifen zu entziehen. **„Wünscht Jerusalem Frieden“**, heißt es im 122 Psalm. Weiter: Jeder, der sich in Neheim um Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich kümmert, der in diesem Winter die Wärmstube öffnet, so wie letztes Jahr, der soll gewiss sein, dass er damit selbst auf dem Weg ins himmlische Jerusalem ist. Und schließlich: Wir alle, die wir auf die Erlösung am Ende der Zeit hoffen, wir sind von Gott aufgefordert, in das Dunkel der Welt zu gehen und dorthin das Licht des Glaubens zu tragen, weil Jesus das genau so getan hat und wir ihn deshalb dort in diesem Dunkel finden werden.

Und damit kommen wir zum letzten und wichtigsten des ganzen Liedes: **„Nun komm, du werte Kron, / Herr Jesu, Gottes Sohn“** Unser Gesang und unser Leben sind eine einzige Liebeserklärung an Jesus. So wie das Wächterlied für Jesus immer neue Kosenamen erfindet: **„der Bräutigam, dein Freund“**, so sollen auch wir das tun. Werdet erfinderisch! Denn es ist Jesus, der in der Nacht der Welt zur Welt kam. Es ist Jesus, der seine Jünger berufen hat, Licht der Welt zu sein. Es ist Jesus, der am Morgen des dritten Tages bei aufgehender Sonne auferstand. Ihr Lieben lasst uns in unserer dunkeln Zeit seine Hand ergreifen und uns von ihm in das himmlische Jerusalem führen.

Maranatha – Komm, Herr Jesu!

Amen.